



Band 5. Das Wilhelminische Kaiserreich und der Erste Weltkrieg (1890-1918)
Werner Sombart, *Händler und Helden* (1915)

Viele deutsche Intellektuelle fühlten sich dazu bewegt, den Ersten Weltkrieg in hochtrabenden Worten über konkurrierende Kulturen und Zivilisationen zu interpretieren. Für den Ökonomen Werner Sombart (1863-1941) war dieser Konkurrenzkampf eine feindliche Gegenüberstellung von Helden und Händlern. Die Deutschen, erklärte er, seien eine Nation von Helden, der großen Tat verpflichtet und von ureigenen Instinkten beseelt; dagegen seien die Briten pragmatisch, hedonistisch, berechnend und gemein.

Alle großen Kriege sind Glaubenskriege, waren es in der Vergangenheit, sind es in der Gegenwart und werden es in der Zukunft sein. Früher waren sie es auch im Bewußtsein der Kämpfenden: ob Kaiser Karl gegen die Sachsen stritt, ob die „Franken“ zur Befreiung des heiligen Grabes auszogen, ob dann die vordringenden Türken zurückgeschlagen wurden, ob die deutschen Kaiser ihr Reich gegen die italienischen Städte verteidigten, ob Protestanten und Katholiken im Reformationszeitalter um die Vorherrschaft kämpften: immer waren sich die Kriegführenden bewußt, daß sie für ihren Glauben fochten, und wir, die wir rückschauend die welthistorische Bedeutung dieser Kriege zu erkennen trachten, verstehen, daß jene Gefühle und Gedanken der Kämpfenden aus tiefem Grunde kamen.

Noch die Napoleonischen Kriege sind von den Besten der Zeit nicht anders gedeutet worden denn als Glaubenskämpfe. So beurteilt der jüngste Biograph des Freiherrn vom Stein dessen Auffassung vom Wiener Kongreß gewiß richtig, wenn er sagt: dem Freiherrn vom Stein sei das Ganze nicht als ein Ringen um die Macht, sondern als ein Kampf zwischen dem Bösen und dem Guten erschienen.

Im Zeitalter der Nationalstaaten und des Kapitalismus liegen die tieferen Gegensätze, die in den großen, in den Weltkriegen, zum Austrag kommen, nicht so an der Oberfläche. Da erscheinen vielmehr reines Machtstreben oder ökonomische Interessen als die einzigen Gründe der Kämpfe. Und die treibenden Kräfte mögen sie auch sein. Aber es hieße an der Oberfläche haften bleiben, wollte man hinter diesen, auch dem einfachsten Verstande sichtbaren Veranlassungen der Kriege unserer Zeit, und vor allem des heiligen Krieges, den Deutschland jetzt gegen eine Welt von Feinden ausficht, nicht die tieferen Gegensätze erkennen, die im Kampfe liegen, und die wiederum keine anderen als Glaubensgegensätze oder, wie wir jetzt zu sagen pflegen: Gegensätze der Weltanschauung sind.

Es ist ersichtlich, daß in dem gegenwärtigen Weltkriege eine Menge der verschiedensten Einzelkonflikte zum Austrag gebracht werden. Es sind Nebenkriege, die etwa Rußland mit der Türkei um den Besitz der Dardanellen, oder Frankreich mit Deutschland um Elsaß-Lothringen, oder Österreich-Ungarn mit Rußland um die Vorherrschaft auf dem Balkan führen. Der Hauptkrieg ist ein anderer. Das haben am deutlichsten unsere Gegner erkannt, als sie der Welt

verkündeten: was im Kampfe miteinander liege, seien: die „westeuropäische Zivilisation“, „die Ideen von 1789“ und der deutsche „Militarismus“, das deutsche „Barbarenum“. In der Tat ist hier instinktiv der tiefste Gegensatz richtig ausgesprochen. Ich möchte ihn nur ein wenig anders fassen, wenn ich sage: was im Kampfe steht, sind der *Händler* und der *Held*, sind händlerische und heldische Weltanschauung und dementsprechende Kultur. Weshalb ich mit diesen Ausdrücken einen ganz tiefen, allumfassenden Gegensatz der Weltbetrachtung und des Welterlebens herauszuheben versuche, soll die folgende Darstellung erweisen.

Hier möchte ich nur vor dem Irrtum warnen, als ob ich die Bezeichnungen Händler und Held im beruflichen Sinne faßte. Das ist natürlich nicht der Fall und kann es nicht sein, wenn ich diese Ausdrücke anwende, um Gegensätze der Weltanschauung zu bezeichnen. Denn diese ist nicht mit Naturnotwendigkeit an bestimmte Berufe gebunden. Es handelt sich also um händlerische oder heldische Gesinnung, und es ist wohl möglich, daß jemand, den das Schicksal dazu bestimmt hat, mit Pfeffer und Rosinen zu handeln, ein Held (der Gesinnung nach) sei, während wir es täglich erleben, daß ein Kriegsminister ein „Händler“ ist, weil er die Seele eines Krämers und nicht eines Kriegers hat.

Eine Weltanschauung hat zunächst der einzelne Mensch, und so leben denn auch Händlerseelen und Heldenseelen nebeneinander in demselben Volke, in derselben Stadt. Ich behaupte aber einen Völkerkrieg um Weltanschauungen und behaupte also auch, daß Händler und Helden im Kampfe stehen. Demnach müssen wir auch ganze Völker in dem einen oder anderen Sinne charakterisieren können. Das geschieht, indem wir die Seele eines Volkes, seinen Geist, sein Wesen zu erfassen trachten. Diese „Volksseele“, dieser „Volksgeist“ — mögen wir ihn metaphysisch oder rein empirisch fassen — ist jedenfalls ein Etwas, dessen Bestand nicht geleugnet werden kann, das ein selbständiges Dasein hat neben und über allen einzelnen Angehörigen eines Volkes, das bleiben würde, obschon alle Menschen stürben, das bis zu einem gewissen Grade sich gegen die lebendigen Einzelpersonen selbständig behaupten kann. Diese Volksseele spricht aus tausend Eigenheiten eines Volkes (und wird bei jedem Volke anders erkannt werden müssen): aus Philosophie und Kunst, aus Staat und Politik, aus Sitten und Gewohnheiten.

In diesem Sinne lassen sich Völker auch als Händlervölker und Heldenvölker unterscheiden, und solcherweise stehen händlerische und heldische Weltanschauung in diesem großen Kriege im Kampfe um die Vorherrschaft. Ihre Träger aber, die beiden Völker, die repräsentativ die Gegensätze vertreten, sind die Engländer und die Deutschen. Und nur als englisch-deutscher Krieg bekommt der Weltkrieg von 1914 seine tiefere welthistorische Bedeutung. Nicht aber wer die Meere beherrschen soll, ist die wichtige Menschheitsfrage, die jetzt zur Entscheidung steht; viel wichtiger und alles Menschenschicksal in sich fassend ist die Frage: welcher Geist sich als der stärkere erweist: der händlerische oder der heldische.

Deshalb müssen wir uns diesen Gegensatz, der alle Tiefen und alle Weiten der Welt umspannt, zu völlig klarem Bewußtsein bringen. Und dabei mitzuhelfen, ist die Aufgabe dieser Schrift, in der ich erst den englischen, dann den deutschen Geist schlicht beschreiben will, um sie dann gegeneinander abzuwägen und die unvergleichliche Überlegenheit des deutschen Geistes dem deutschen Leser — für einen anderen schreibe ich nicht — vor die Seele zu stellen, auf daß er seiner Deutschheit wieder froh werde.

Quelle: Werner Sombart, *Händler und Helden*. München und Leipzig: Duncker und Humblot, 1915, S. 3-6.